

**Hildrizhausen:** Andrej Lebedev und Jewgenij Schuk im Alten Rathaus

# Paganini sorgt für Ideen

Von unserem Mitarbeiter  
Christoph Martin Hauff

Zu den zehn bis zwölf Veranstaltungen, die der Kultur-Kreis Hildrizhausen jährlich plant und durchführt, gehören auch Konzerte im Alten Rathaus. Bei der Intimität des Saales ist Phantasie angesagt. Musik auf dem Klavier, oder gar dem Flügel: geht nicht, weil Instrument zu groß. Bläsermusik: geht nicht, weil zu laut. Also bleibt Streichermusik, in allen Formationen.

Da Henning Rasche, einer der Macher des Kultur-Kreises Hildrizhausen, gerade eine Neuerscheinung über den „Teufelsgeiger“ Niccolò Paganini gelesen hat und dort erfuhr, dass Paganini eine Vorliebe für die Gitarre gehabt habe, wurde der Gedanke eines Violin-Gitarre-Duos geboren. Der Gitarrist Andrej Lebedev brachte den Geiger Jewgenij Schuk ins Spiel, und das Ergebnis war das Konzert am Samstagabend im überfüllten Alten Rathaus zu Hildrizhausen.

Jewgeni Schuk ist kein „gefälliger“ Geiger. Jewgeni Schuk spielt aufs Ganze. Er riskiert alles, von Anfang an, bei jedem Ton, und er gewinnt fast immer. Was zählen da der eine oder andere missglückte Flageoletton, manche nicht ganz lupenreinen Pizzikati in rasendem Tempo. Was zählt, ist vielmehr der Gesamteindruck, und der vermittelte sehr wohl das Gefühl, beim Konzert ei-

nes teuflisch guten Geigers anwesend zu sein.

Hinzu kam eine wohlthuend zurückhaltende, höchst gesangliche Gestaltung langsamer Sätze, etwa in der „Vocalise“ von Sergei Rachmaninow oder der „Melodie“ von Peter A. Tschaikowski; russische Komponisten beide, die dem Russen Schuk naturgemäß besonders gut liegen. Doch zurück zu Paganini, und damit auch zu Henning Rasche, der Leben, Sterben und Nachleben des großen Niccolò launig und informativ zugleich referierte.

## Übermächtige Violine

Zurück aber auch zu Andrej Lebedev, der auf seiner Gitarre von der heimlichen Liebe des Niccolò Paganini für dieses Instrument weidlich zehrt. Besonders in der dreisätzigen Sonate nach der Pause wird die Gitarre zum ebenbürtigen Partner der ansonsten schier übermächtigen Violine. Hier konnte Andrej Lebedev alle Register seines wahrlich umfassenden Könnens ziehen. Drei Stücke für Gitarre solo, von Ferdinand Sor, Manuel Ponce und Josef Merlin, rückten die Fähigkeiten des Gitarristen auch als Alleinunterhalter ins rechte Licht.

Dem Programm, das wohl eine Premiere war, ist eine weitere Verbreitung zu wünschen. Auch insofern führt der Slogan „Kultur auf dem Dorf“ zunächst in die Irre. Nicht Dorfkultur ist gemeint. In diesem Falle erwies sich die Kultur auf dem Dorf im Schatten der bedeutenden Hildrizhauser Kirche als durchaus weltläufig.